

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 22

Schwerpunkt: Epidemie und Emotion

Herausgegeben von

Elisabeth Dietrich-Daum, Marina Hilber,
Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2023

Creative Commons License: CC BY 4.0



Noah Westermayer

„Haben Sie schon Ihre Influenza gehabt?“ – Österreich-Ungarn im Gefühlsreigen der Russischen Grippe 1889–1895

English Title

“Have you had your influenza yet?” – Austria-Hungary and the Emotional Toll of the Russian Flu, 1889–1895

Summary

The Russian Flu not only claimed many lives but also affected public sentiment in various ways. This article examines the emotional responses to the pandemic in Austria-Hungary, drawing primarily on press sources from 1889 to 1895. The new disease initially triggered a mixture of confusion and the need for information which quickly gave way to fear, pity, and resignation, along with exhaustion, depression, and lack of energy. The pandemic also sparked political discontent and economic stress, as well as hostility. Several contemporaries expressed dissatisfaction with some of the press coverage of the disease, accusing journalists of sowing public insecurity. Anti-Semites used this criticism to lash out at Jews once again. Yet, most of the resentment seems to have been directed at the medical profession which could do little to remedy the situation. For some, humor was a way to cope with the disease.

Keywords

Russian Flu, influenza pandemic, sentiment, history of emotions, Austria-Hungary, 1889–1895

* Article accepted for publication after external peer review (double-blind).

Einleitung

Am 9. Dezember 1889 brachte Arthur Schnitzler gerade einmal fünf Worte in seinem Tagebuch zu Papier: „Influenza; Nachm. Mizi bei mir.“¹ Und tags darauf vermerkte er: „Mz. Spazieren“² und hielt ebenso lakonisch einen Theaterbesuch fest. Diese knappen Bemerkungen sind leicht zu überlesen, gerade auch weil die Zeilen vermuten lassen, dass die geschilderte Erkrankung für den Literaten nicht besonders qualvoll gewesen sein dürfte oder immerhin von recht kurzer Dauer. Doch bei genauerem Hinsehen sind diese sehr persönlichen Tagebucheinträge des Schriftstellerarztes das Zeugnis einer größeren Entwicklung, nämlich des Ausbruchs einer Massenkrankheit, die zu dieser Zeit Wien, Europa und den ganzen Globus heimzusuchen begann. Eine Influenzaseuche war ausgebrochen.

Obwohl sich in vielen Quellen der Terminus „Epidemie“ findet, galt diese Infektionskrankheit auch schon einigen Zeitgenossen und gilt zumindest bislang auch der gegenwärtigen Forschung als eine Influenzapandemie, doch eventuell ist eine solche Kategorisierung zu revidieren.³ Denn seit dem Beginn des neuen Jahrtausends ist es zumindest denkbar, dass es sich bei der damaligen – aufgrund erster umfangreicher Berichte über die Ausbreitung einer neuartigen Krankheit in St. Petersburg auch als Russische Grippe⁴ bezeichneten – Pandemie gar nicht um

1 Arthur SCHNITZLER, Tagebuch 1879–1892, hg. von der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (= Arthur Schnitzler Tagebuch 1 1879–1931, Wien 1987), 280.

2 Ebd.

3 So gebrauchte etwa ein zeitgenössischer deutscher Mediziner konsequent den Ausdruck „Pandemie“. Vgl. J[akob] RUHEMANN, Die Influenza in dem Winter 1889/90 nebst einem Rückblick auf die früheren Influenzapandemien. Von der Berliner Hufeland'schen Gesellschaft preisgekrönte Schrift (Leipzig 1891), etwa 1. Wenn es sich bei der Russischen Grippe tatsächlich um eine Influenzaseuche gehandelt haben sollte, dann wäre sie nach Ansicht mancher die erste Pandemie, die sich wirklich weltweit zeitlich eindeutig datieren lässt, vgl. K[arl] David PATTERSON, Pandemic Influenza, 1700–1900. A Study in Historical Epidemiology (Totowa, NJ 1986), 49; vgl. David RENGELING, Vom geduldigen Ausharren zur allumfassenden Prävention. Grippe-Pandemien im Spiegel von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit (= Gesundheitssoziologie 1, Baden-Baden 2017), 50 und vgl. Chloe SELLWOOD, Brief History and Epidemiological Features of Pandemic Influenza, in: Jonathan Van-Tam / Chloe Sellwood, Hg., Introduction to Pandemic Influenza (Wallingford 2010), 41–56, hier 43. Die Literatur spricht allerdings auch von Influenzapandemien vor 1889, vgl. J[effery] K[arl] TAUBENBERGER / D[avid] M. MOREN, Pandemic Influenza – Including a Risk Assessment of H5N1, in: Revue scientifique et technique (International Office of Epizootics) 28/1 (2009), 187–202, hier 189–192, <https://doi.org/10.20506/rst.28.1.1879>. Besonders ist diese Pandemie jedenfalls auch, da sie (im Unterschied zu eventuell vorhergehenden) jenen des 20. Jahrhundert stark ähnelt, vgl. PATTERSON, Influenza, 49. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die Interkonnektivität der Welt zur Zeit der Pandemie verwiesen, vgl. Alain-Jacques VALLERON u. a., Transmissibility and geographic spread of the 1889 Influenza Pandemic, in: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America 107/19 (2010), 8778–8781, hier 8778, <https://doi.org/10.1073/pnas.1000886107>.

4 Schon zeitgenössisch wurde die Seuche unter anderem im deutschsprachigen Raum (darüber hinaus auch in Frankreich, Großbritannien und Italien) mit Russland assoziiert, wogegen man sie dort mit China verband, vgl. Niall JOHNSON, Britain and the 1918–19 Influenza Pandemic. A Dark Epilogue (= Routledge studies in the social history of medicine 23, London–New York 2006), 156. Allerdings scheint dieses Phänomen eher umgangssprachlich Verbreitung gefunden zu haben, denn der Großteil der (nicht nur amtlichen) Quellen spricht schlicht von „Influenza“ oder „Grippe“. Trotzdem finden sich auch in der Presse der Donaumonarchie Hinweise auf diese geistige „Fremd-Positionierung“: „Sie heißt in Rußland der ‚chinesische Katarrh‘ und erhält im übrigen Europa bis nach England und Spanien den Namen ‚russischer Katarrh‘.“ Zitat aus: Die Influenza in Rußland, in: Die Presse (6. Dezember 1889), 9. In der Literatur findet der Begriff Russische Grippe nicht immer Anwendung, vgl. etwa Stefan WINKLE, Geißeln der Menschheit. Kulturgeschichte der Seuchen (Düsseldorf–Zürich 1997), 1044–1045. Bisweilen ist auch von der „asiatischen Grippe“ die Rede, vgl. Jeffrey R. RYAN, Past Pandemics and Their Outcome, in: Ders., Hg., Pandemic Influenza. Emergency Planning and Community Preparedness (Boca Raton,

die Influenza handelte. Womöglich war nämlich eine andere Virenart der Auslöser, deren Name seit dem Jahr 2020 zu einem allgemein gebräuchlichen Begriff geworden ist. Einige Studien der Biowissenschaften legen nahe, dass es sich bei der Seuche um das erste Auftreten von Coronaviren beim Menschen gehandelt haben könnte.⁵ Ungeachtet derartiger nun wieder vermehrt diskutierter ätiologischer Fragen sollen hier jedoch die Termini Russische Grippe und Influenzapandemie Verwendung finden.

Dass Seuchen Sonderfälle von Krankheiten darstellen, die im Unterschied zu „individuellen“ Leiden häufig besondere Wirkungen auf Gesellschaften entfalten, kann als medizingeschichtlicher Gemeinplatz angesehen werden.⁶ So war auch die Russische Grippe nicht nur ein medizinisches Ereignis, sondern wirkte stark auf das öffentliche Bewusstsein und löste emotionale Reaktionen aus, zu denen weit mehr als nur die fast schon als gelangweilt interpretierbaren Ausführungen Schnitzlers zu zählen sind.⁷ Der Infektionsmediziner Stefan Winkle hielt dazu in seiner *Kulturgeschichte der Seuchen* mit Blick auf Frankreich fest: „Selten soll Paris ein so trauriges Neujahr erlebt haben wie 1890.“⁸ Dem entgegen steht allerdings Gustave Le Bon, der in seiner *Psychologie der Massen* urteilte, die Grippepandemie am Ende des 19. Jahrhunderts habe keinen großen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht und sei schon bald wieder in Vergessenheit geraten.⁹

Das scheint, gelinde gesagt, doch sonderbar. Es lohnt sich, Le Bons Angaben zu hinterfragen – gleichzeitig aber auch, ob sich das Spektrum an Reaktionen wirklich auf Traurigkeit allein begrenzte. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es daher, den Emotionen im Gefolge der

FL–London–New York 2009), 3–21, hier 16. Im vorliegenden Beitrag soll allerdings Smith und anderen gefolgt werden, vgl. F[rancis] B[arrymore] SMITH, The Russian Influenza in the United Kingdom, 1889–1894, in: *Social History of Medicine* 8/1 (1995), 55–73, hier 55.

- 5 Etwa datiert eine Studie anhand von DNA-Sequenzierungen eine Zooanthroponose von Coronaviren ungefähr auf das Jahr 1890, vgl. Leen VIGEN u. a., Complete Genomic Sequence of Human Coronavirus OC43. Molecular Clock Analysis Suggests a Relatively Recent Zoonotic Coronavirus Transmission Event, in: *Journal of Virology* 79/3 (2005), 1595–1604, hier 1602, doi.org/10.1128/JVI.79.3.1595-1604.20. Auch anhand klinischer Daten zeigen sich Ähnlichkeiten zur Covid-19-Pandemie, etwa am Verlust des Geschmacksinns, vgl. Harald BRÜSSOW / Lutz BRÜSSOW, Clinical Evidence that the Pandemic from 1889 to 1891 Commonly Called the Russian Flu Might Have Been an Earlier Coronavirus Pandemic, in: *Microbiological Biotechnology* 14/5 (2021), 1860–1870, hier 1868, https://doi.org/10.1111/1751-7915.13889. Allerdings besteht in dieser nun neu entfachten Debatte kein Konsens über den Erreger, vgl. Harald BRÜSSOW, What We Can Learn From the Dynamics of the 1889 ‘Russian Flu’ Pandemic for the Future Trajectory of COVID-19, in: *Microbial biotechnology* 14/6 (2021), 2244–2253, hier 2251, https://doi.org/10.1111/1751-7915.13916. Den Errungenschaften der mikrobiologischen Ära zum Trotz war die Existenz von Viren allerdings noch nicht bekannt. Nachdem Richard Pfeiffer, ein Protegé Robert Kochs, im Schleim von Kranken einen Bazillus entdeckt hatte, ging die Fachwelt davon aus, dass dies der Erreger der Influenza sei, vgl. JOHNSON, Britain, 22 und vgl. WINKLE, Geißeln, 1045.
- 6 Vgl. Frank M. SNOWDEN, *Epidemics and Society. From the Black Death to the Present. With a New Preface.* (New Haven, CT–London 2020), 2–7 und vgl. JOHNSON, Britain, 152.
- 7 Danke an die anonym begutachtende Fachperson für den Hinweis zur Terminologie. Die Begriffe „Emotion“ und „Gefühl“ sowie daraus abgeleitete Komposita werden in diesem Beitrag ungeachtet ihrer facettenreichen Etymologie parallel verwendet, was für die einschlägige Literatur nicht unüblich ist. Vgl. Ute FREVERT, *Gefühle in der Geschichte* (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 245, Göttingen 2021), 7 und vgl. Jan PLAMPER, *Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte* (München 2012), 20–22.
- 8 WINKLE, Geißeln, 1044.
- 9 Vgl. Frédéric VAGNERON, Une presse *influenzée*? Le traitement journalistique de la pandémie de grippe «russe» à Paris (1889–1890), in: *Le Temps des médias* 23/2 (2014), 78–95, hier 78–79, https://doi.org/10.3917/tdm.023.0078.

Seuche in der breiteren Öffentlichkeit nachzuspüren, wobei der Blick hier auf Österreich-Ungarn gerichtet ist. Den Kern bildet also die Frage nach der „emotionale[n] Epidemiologie“¹⁰. Damit wagt der Beitrag einen wiewohl kursorischen Versuch, die Russische Grippe in diesem geografischen Gebiet aus kulturgeschichtlicher Sicht zum ersten Mal zu erkunden. Eine solche emotionsgeschichtliche Beleuchtung der Pandemie könnte nicht nur *per se* von Interesse sein, sondern sich auch für vergleichende Studien als relevant erweisen.

Forschungsstand, Quellen und Methode

Die Russische Grippe ist den Geschichtswissenschaften keine Unbekannte, aber im Vergleich etwa mit der „Mother of All Pandemics“¹¹, der Spanischen Grippe gut drei Dekaden später, ist die Zahl und Ausführlichkeit der Darstellungen der Pandemie ab 1889 gering. So findet sie auch in heutigen, teils medizinischen Handbüchern und Übersichtswerken zur Influenza eher bruchstückhaft Behandlung.¹² Sieht man von der genannten Pandemie 1918–1920 einmal ab, scheinen frühere Influenzaausbrüche auch generell in der Seuchengeschichte keine allzu herausragende Rolle zu spielen, verglichen etwa mit der Pest und der Cholera.¹³ So ist etwa der Einfluss letzterer – vom Historiker Richards J. Evans als „the classic epidemic disease of the nineteenth century, above all of Europe in the age of industrialization“¹⁴ bezeichnet – auf dieses Säkulum eingehend debattiert worden.¹⁵

Mit einem Mangel an Quellen ist die recht begrenzte Zahl von Darstellungen zur Russischen Grippe jedenfalls nicht erklärbar. Denn zum Thema setzte zeitgenössisch eine regelrechte Flut an Publikationen der medizinischen Fachwelt ein. Man behandelte diverse Fragen, etwa jene der Geschichte der Seuche, ihrer Ätiologie, Epidemiologie und mit ihr verbundene klinische Belange.¹⁶ Dieser reichhaltige Fundus diente gegen Ende des 20. Jahrhunderts als Grundlage

-
- 10 Jörg VÖGELE, Vom epidemiologischen Übergang zur emotionalen Epidemiologie. Zugänge zur Seuchengeschichte, in: Malte Thießen, Hg., Seuchen im langen 20. Jahrhundert (= Historische Zeitschrift / Beihefte Neue Folge 64, Berlin–München–Boston 2014), 29–49, hier 45.
 - 11 Jeffery K. TAUBENBERGER / David M. MORENS, 1918 Influenza. The Mother of All Pandemics, in: *Emerging Infectious Diseases* 12/1 (2006), 15–22, hier 15, <https://doi.org/10.3201/eid1201.050979>.
 - 12 In einem einschlägigen Nachschlagewerk ist der Russischen Grippe nur ein Absatz gewidmet, vgl. Alfred W. CROSBY, Art. Influenza, in: Kenneth F. Kiple, Hg., *The Cambridge World History of Human Disease* (Cambridge 1993), 807–811, hier 809. Nicht selten dient die Russische Grippe in solchen Werken eher als Vorbemerkung für Schilderungen der Spanischen Grippe, vgl. SELLWOOD, *History*, 43–44 und vgl. Donald EMMELUTH, *Influenza (= Deadly Diseases and Epidemics, New York 2003)*, 84.
 - 13 Vgl. VAGNERON, *presse*, 78.
 - 14 Richard J. EVANS, *Epidemics and Revolutions. Cholera in Nineteenth-Century Europe*, in: *Past & Present* 120 (1988), 123–146, hier 125.
 - 15 So ist bei dem auffälligen Nebeneinander von Revolutionen und Unruhen einerseits und dem Auftreten dieser Krankheit andererseits die Frage Kausalität vs. Korrelation verhandelt worden, vgl. SNOWDEN, *Epidemics* 234–235, 250–251 und vgl. EVANS, *Epidemics*, 143–146. Zudem führte die Seuche, neben der Pest und dem Gelbfieber, zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Antikontagionisten und Kontagionisten, vgl. Erwin H. ACKERKNECHT, *Anticontagionism between 1821 and 1867*, in: *Bulletin of the History of Medicine* 22/5 (1948), 562–593, hier 567–570.
 - 16 Exemplarisch im deutschsprachigen Raum: A. J. BOSSERS, *Die Geschichte der Influenza und ihre nervösen und psychischen Nachkrankheiten* (Leiden 1894); E[rnst] LEYDEN / S. GUTTMANN im Auftrag des Vereins für Innere Medizin in Berlin, Hg., *Die Influenza-Epidemie 1889/90* (Wiesbaden 1892); O[tto] LEICHTENSTERN, *Influenza und Dengue (= Spezielle Therapie und Pathologie* 4, Wien 1896); A. RIPPERGER, *Die Influenza. Ihre Geschichte, Aetio-*

für ein wegweisendes Werk des US-amerikanischen Medizinhistorikers K. David Patterson zur historischen Epidemiologie nicht nur dieser Influenzaseuche.¹⁷ Die Russische Grippe war zudem Gegenstand wissenschaftsgeschichtlicher Untersuchungen, die den zeitgenössischen medizinischen Diskurs thematisierten.¹⁸

Einen anderen Ansatz verfolgte dagegen ein 1995 erschienener Aufsatz, der sich mit der Sozial- und Kulturgeschichte der Russischen Grippe im Vereinigten Königreich befasste. Sein Autor, F. B. Smith, argumentierte, die Pandemie habe dort (und in Westeuropa) zum Pessimismus des *Fin de Siècle* beigetragen, weil einerseits bei Erkrankten häufig das Nervensystem befallen und andererseits die Schwäche der Gesellschaft offengelegt worden sei. Zu letzterem hätten etwa Ausfälle des öffentlichen Lebens wegen der hohen Zahl von Kranken in gesellschaftlich wichtigen Bereichen beigetragen, wie in Telegrafämtern. Der pessimistische Geist könnte einen Anstieg der Suizidraten bis 1893 mitverursacht haben.¹⁹ Dieser Ansicht folgte der Historiker Mark Honigsbaum, der mit mehreren Werken zur Russischen Grippe im Vereinigten Königreich heraussticht.²⁰ Ihm zufolge habe die Seuche wegen der allgegenwärtigen Medienberichterstattung und dem Fokus etwa auf mit der Influenza in Verbindung gebrachten Psychosen und Selbstmorden großes Grauen in der britischen Gesellschaft ausgelöst.²¹ Zieht man die rege Publikationstätigkeit der Tageszeitungen zur Russischen Grippe in Betracht, so kann man jedenfalls feststellen, dass es neben der realen Pandemie auch eine mediale gegeben hat.²² Daher verwundert es nicht, dass sich einige Studien der Seuche aus einer spezifisch mediengeschichtlichen Perspektive angenommen haben und die Presseberichterstattung zur Seuche in bestimmten geografischen Räumen analysierten, etwa jene in Posen, Paris, London oder den Vereinigten Staaten.²³

logie, Epidemiologie, Symptomatologie und Therapie sowie ihre Komplikationen und Nachkrankheiten (München 1892) und im britischen Raum insbesondere [Henry Franklin] PARSONS, Report on the Influenza Epidemic of 1889–90 (London 1891).

17 Zur Pandemie ab 1889 siehe das vierte Kapitel in der Studie, vgl. PATTERSON, Influenza, 49–82.

18 Vgl. Michael BRESALIER, ‘A Most Protean Disease’. Aligning Medical Knowledge of Modern Influenza, 1890–1914, in: *Medical History* 56/4 (2012), 481–510, <https://doi.org/10.1017/mdh.2012.29> und vgl. Lori LOEB, Beating the Flu. Orthodox and Commercial Responses to Influenza in Britain, 1889–1919, in: *Social History of Medicine* 18/2 (2005), 203–224, <https://doi.org/10.1093/sochis/hki030>.

19 Vgl. SMITH, Influenza, 58–60, 69–73.

20 Vgl. etwa Mark HONIGSBAUM, The ‘Russian’ Influenza in the UK. Lessons Learned, Opportunities Missed, in: *Vaccine* 29/Suppl. 2 (2011), B11–B15, <https://doi.org/10.1016/j.vaccine.2011.03.063>.

21 Vgl. Mark HONIGSBAUM, The Great Dread. Cultural and Psychological Impacts and Responses to the ‘Russian’ Influenza in the United Kingdom, 1889–1893, in: *Social History of Medicine* 23/2 (2010), 299–319, hier 315–316, <https://doi.org/10.1093/shm/hkq011>.

22 Vgl. Bogumiła KEMPIŃSKA-MIROSŁAWSKA / Agnieszka WOŹNIAK-KOSEK, The Influenza Epidemic of 1889–90 in Selected European Cities – a Picture Based on the Reports of Two Poznań Daily Newspapers From the Second Half of the Nineteenth Century, in: *Medical Science Monitor* 19 (2013), 1131–1141, hier 1131, <https://www.doi.org/10.12659/MSM.889469>; vgl. HONIGSBAUM, Dread, 300 und vgl. VAGNERON, presse, 79.

23 Vgl. KEMPIŃSKA-MIROSŁAWSKA / WOŹNIAK-KOSEK, Influenza, 1131–1141; vgl. VAGNERON, presse, 78–95; vgl. James MUSSELL, Pandemic in Print. The Spread of Influenza in the Fin de Siècle, in: *Endeavour* 31/1 (2007), 12–17, <https://doi.org/10.1016/j.endeavour.2007.01.008>; vgl. E. Thomas EWING / Veronica KIMMERLY / Sinclair EWING-NELSON, Look out for ‘La Grippe’. Using Digital Humanities Tools to Interpret Information Dissemination During the Russian Flu, 1889–90, in: *Medical History* 60/1 (2016), 129–131, <https://doi.org/10.1017/mdh.2015.84>; vgl. E. Thomas EWING, Will It Come Here? Using Digital Humanities Tools to Explore Medical Understanding During the Russian Flu Epidemic, 1889–90, in: *Medical History* 61/3 (2017), 474–477, <https://doi.org/10.1017/mdh.2017.53>.

Insgesamt stellt also die Auseinandersetzung mit der Pandemie in der Donaumonarchie noch ein Forschungsdesiderat dar, wobei dieser Beitrag erste Beobachtungen zur emotionalen Wahrnehmung der Russischen Grippe im genannten Raum vornehmen möchte. Das Rückgrat der Untersuchung stellen (deutschsprachige) Zeitungen dar, die sich für die Beantwortung der Frage gut eignen, da sie in dieser Zeit – nicht nur im Habsburgerreich – bedeutende Konstituenten des gesellschaftlichen Diskurses darstellten.²⁴ Um diesen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu erfassen, wurden Zeitungen unterschiedlicher Orte und Couleurs erfasst, etwa das christlich-soziale *Gräzer Volksblatt*, die sozialdemokratische *Arbeiter-Zeitung* oder die liberale *Neue Freie Presse*.²⁵ Einbezogen wurden neben Tageszeitungen auch seltener erschienene Publikationen und mehrere Satireblätter.²⁶ Die Wahl richtete sich insbesondere nach dem Ausmaß und der Zahl der Berichte zum Thema.²⁷ Im engeren Sinne medizinische Quellen finden sich etwa im *Österreichischen Sanitätswesen*, angesichts der Fragestellung kommen sie hier jedoch nur in zweiter Linie zu Wort.²⁸ Der hier untersuchte Zeitraum reicht bis in das Jahr 1895, denn die Erfassung von späterer Berichterstattung würde den zur Verfügung stehenden Rahmen sprengen.²⁹

Eine wichtige Vorbemerkung ist zur Frage der Zensur angebracht. Da es unter der Regierung von Eduard Taaffe neuerlich zu Begrenzungen der Pressefreiheit gekommen war, scheint es prinzipiell nicht ausgeschlossen, dass die Behörden die Berichterstattung über die Influenza zensurierten.³⁰ Ein solches Vorgehen ist später etwa auch bei der Spanischen Grippe dokumentiert, die ihren Namen deshalb erhielt, weil die spanische Presse frei berichten konnte und daher der Eindruck entstand, sie sei dort zuerst aufgetreten.³¹ Doch lassen sich zensierte Nachrichten bei der Russischen Grippe nicht feststellen. Zum einen konnten etwa Informationen aus St. Petersburg (wo die Krankheit zum ersten Mal größere Aufmerksamkeit erregte) ungehindert ihren Weg nach Westen gehen, zum anderen finden sich keine juristischen Anhaltspunkte für eine strenge Zensur betreffend die Influenzapandemie.³²

24 Vgl. Gabriele MELISCHEK / Josef SEETHALER, Die Tagespresse der franzisko-josephinischen Ära, in: Matthias Karmasin / Christian Oggolder, Hg., Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918) (= Österreichische Mediengeschichte 1, Wiesbaden 2016), 167–192, hier 181–184; vgl. Karl VOCELKA, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (München 2002), 259 und vgl. VAGNERON, presse, 93.

25 Vgl. MELISCHEK / SEETHALER, Tagespresse, 183–184.

26 Vgl. auch HONIGSBAUM, Dread, 303–304, der ebenso Satireblätter berücksichtigt.

27 Danke an die anonym begutachtende Fachperson für die Anregung, die Quellenauswahl umfassender zu erläutern als in der ursprünglichen Version des Manuskripts.

28 Danke an Christian Promitzer für den Hinweis auf diese Quellen.

29 Unabhängig von der Frage, ab wann nicht mehr vom pandemischen Charakter der Influenza gesprochen werden kann, lässt sich festhalten, dass im Folgejahr und im nachfolgenden Jahr die Zahl der Artikel zu dem Thema in der Tagespresse der Donaumonarchie rapide gesunken, gegen Ende des Jahrhunderts allerdings wieder gestiegen zu sein scheint.

30 Vgl. Brigitte MAZOHL, Die Habsburgermonarchie 1848–1918, in: Thomas Winkelbauer, Hg., Geschichte Österreichs. 2. durchg., aktual. und erw. Aufl. (Stuttgart 2016), 391–476, hier 415–416.

31 Vgl. Daniel FLECKNOE / Benjamin Charles WAKEFIELD / Aidan SIMMONS, Plagues & Wars. The ‘Spanish Flu’ Pandemic as a Lesson from History, in: *Medicine, Conflict and Survival* 34/2 (2018) 61–68, hier 63, <https://doi.org/10.1080/13623699.2018.1472892>.

32 In einer Anweisung des k. k. Ministeriums des Innern wurden die Landesbehörden beispielsweise nur angehalten, unter anderem die Krankheitsfälle in Evidenz zu halten, der Verbreitung nachzugehen und in den Krankenhäusern für ausreichende Behandlungskapazitäten zu sorgen, vgl. Erlass des k. k. Ministeriums des Innern vom 10. Dezember 1889, Z. 22988, an alle politischen Landesbehörden, betreffend die Berichterstattung und die Vorkehrungen beim Auftreten von Influenza, zit. n.: Das österreichische Sanitätswesen. Organ für die Publicationen des k. k.

Anamnese im Sauseschritt

Die Influenza oder „echte“ Grippe ist von umgangssprachlich ebenfalls als „Grippe“ bezeichneten grippalen Effekten (Erkältungen) zu unterscheiden. Erstere ist eine Infektionskrankheit, die durch Influzaviren verursacht wird, aber nicht zwingend mit Symptomen wie Schwächung einhergehen muss.³³ Die Russische Grippe gilt als die letzte Influzapandemie des 19. Jahrhunderts, also als gravierender, globaler Ausbruch dieser Krankheit. Die bis dahin letzte größere Epidemie in Europa hatte 1847 stattgefunden, daher traf die Influenza die Welt 1889 unvorbereitet.³⁴

Der Ort des ersten Auftretens der Pandemie lässt sich nicht zweifelsfrei klären, lag aber am ehesten im russisch kontrollierten zentralasiatischen Buchara (heutiges Usbekistan). Von der neuartigen Krankheit berichtete retrospektiv erstmals der Chefarzt beim Bau der Transkaspischen Eisenbahn, Oscar Heyfelder – und nicht Johann (Ferdinand) Heyfelder.³⁵ Die zeitgenössische Fachwelt folgte dieser Sichtweise mehrheitlich.³⁶ Im November hatte die Influenza begonnen, in St. Petersburg um sich zu greifen.³⁷ Von dort gelangte sie in Windeseile nach ganz Europa und darüber hinaus, so trat etwa in den Vereinigten Staaten ihr Höhepunkt 70 Tage nach jenem in St. Petersburg auf.³⁸ Eventuell trat der erste Fall in der Habsburgerhauptstadt am 30. November auf, am 10. Dezember stellte man dort das epidemische Ausmaß fest, auch wenn das der Chefarzt der Gesundheitsbehörde zunächst in Abrede stellte. Zum gleichen Zeitpunkt soll etwa Brünn erfasst worden sein, kurz vor Weihnachten auch Budapest und andere Städte. Dabei seien in Wien ein Drittel bis zwei Fünftel der Bevölkerung erkrankt.³⁹ Dies

Obersten Sanitätsrathes 1/51 (1889), 467–468. Bemerkenswerterweise ist dieser Erlass in der Datenbank historischer Rechtsnormen der Österreichischen Nationalbibliothek nicht auffindbar.

- 33 Vgl. J[onathan] VAN-TAM, Seasonal Influenza. Epidemiology, Clinical Features and Surveillance, in: Ders. / Chloe Sellwood, Hg., Introduction to Pandemic Influenza (Wallingford 2010), 1–13, hier 5.
- 34 Vgl. PATTERSON, Influenza, 43–51. Übrigens fand eine Studie zu einer Grippepandemie 1833 in Wien am Beginn der Pandemie (Anfang 1890) in den Medien Erwähnung, vgl. Brigitte LOHFF, Die Josepshs-Akademie im Wiener Josephinum. Die medizinisch-chirurgische Militärakademie im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik 1785–1874 (Wien–Köln–Weimar 2019), 141.
- 35 Sein Vorname scheint in den Quellen nicht direkt auf. In der Literatur wird er als Johann (Ferdinand) Heyfelder wiedergegeben, vgl. HONIGSBAUM, Dread, 301. Allerdings ist dies ein Lapsus, Johann (Ferdinand) war bereits 1869 verstorben; bei Oscar handelt es sich um seinen Sohn, vgl. Art. Gejfel'der, Iogann Ferdinand, in: Russkij biografičeskij slovar' Bd. 4 (Moskva 1914), 369–370 und Art. Gejfel'der, Oskar Ferdinandovič, in: ebd., 370–372. Der im Winter publizierte Bericht beschreibt den Ausbruch in Buchara im Frühjahr 1889. Im Dezember war sich Heyfelder sicher, dass die bucharische Epidemie, dann die in St. Petersburg und Moskau und später in vielen anderen Städte auf ein und dieselbe Krankheit zurückzuführen seien, vgl. [Oscar] HEYFELDER, Zur Influenza-Epidemie in St. Petersburg, in: Wiener Klinische Wochenschrift 2/51 (1889), 986–988.
- 36 Allerdings hielt man in einem 1894 erschienenen Artikel in *The Lancet* auch Sibirien als Herkunftsort für möglich, vgl. HONIGSBAUM, Dread, 301–302.
- 37 Vgl. PARSONS, Report, 14 und vgl. LEICHTENSTERN, Influenza, 12.
- 38 Vgl. VALLERON u. a., Transmissibility, 8778.
- 39 Vgl. PARSONS, Report, 18–19. Allerdings darf die Verlässlichkeit dieser Zahlen wohl auch angezweifelt werden, vgl. Bericht über die Influenza-Epidemie in Oesterreich zu Ende 1889 und im Beginne des Jahres 1890, verfasst mit Berücksichtigung der von der medicinischen Akademie in Paris aufgestellten Fragepunkte, in: Das österreichische Sanitätswesen. Organ für die Publicationen des k. k. Obersten Sanitätsrathes 3/Beilage zu 5 (1891), 5–38, hier 29.

stellte aber nur den ersten Ausbruch der Seuche dar, denn weitere Krankheitswellen sollten folgen.⁴⁰

Die Sterblichkeit durch die Russische Grippe zu beziffern, wirft erhebliche Unsicherheiten auf.⁴¹ In der Symptomatik zeigte die Influenza nach Ansicht der zeitgenössischen Fachwelt jedenfalls einen uneinheitlichen Charakter mit sehr unterschiedlichen Erscheinungsformen. Unterteilt wurden mehrere Influenza-Subtypen, neben der „klassischeren“ katarrhalischen Form (also Entzündungen des Atmungsapparates) wurde etwa eine Form identifiziert, die sich durch Erkrankungen im Nervensystem auszeichnete.⁴²

Die Grippe (!?) vermehrt sich in erschreckender Weise⁴³

Wie in anderen Ländern griffen auch die Medien im Habsburgerreich die Russische Grippe rasch auf und meldeten den Ausbruch einer sonderbaren Krankheit in St. Petersburg.⁴⁴ Am 30. November brachte die *Neue Freie Presse* unter Berufung auf eine andere Zeitung die Meldung, dass der Zar indisponiert sei, „in der Stadt herrsche die *Grippe* (!?) viel *stärker*, als

-
- 40 Honigsbaum geht für das Vereinigte Königreich davon aus, dass es drei Krankheitswellen gegeben habe, wobei die zweite im Frühjahr 1891 und die dritte im Winter der Jahre 1891/1892 stattgefunden habe. Daraufhin sei es möglicherweise noch zu einem weiteren, vierten Ausbruch gekommen, vgl. HONIGSBAUM, Influenza, B11. Allerdings finden sich zeitgenössische Datierungen, die teils nur von einem Ausbruch im Winter 1889/1890 sprechen. Bisweilen geht die Datierung aber auch bis 1892, so schreibt etwa ein 1909 erschienenes medizinisches Nachschlagewerk von einem Abklingen des pandemischen Charakters mit Jahresende 1891, wobei die Krankheit seitdem in geringerem Umfang entweder epidemisch oder endemisch aufgetreten sei, vgl. Art. Influenza, in: Albert Eulenburg, Hg., Real-Encyclopädie der gesamten Heilkunde. Medizinisch-chirurgisches Handwörterbuch für praktische Ärzte, Bd. 7, 4., gänzl. umbarb. Aufl. (Berlin–Wien 1909), 311–337, hier 313. Von einem epidemischen Auftreten der Seuche in Wien im Frühjahr 1895 berichten verschiedene Quellen, wobei sehr wenig Todesfälle aufgetreten sein sollen, vgl. Bericht über die diesjährige Influenza-Epidemie in Wien, in: Das österreichische Sanitätswesen. Organ für die Publicationen des k. k. Obersten Sanitätsrathes 7/18 (1895), 167–170, hier 168–169 und vgl. auch etwa Feldkircher Zeitung (20. März 1895), 2.
- 41 Die Zahl der weltweiten Todesfälle in Summe ist umstritten, einer Angabe zufolge sollen etwa 300.000 Menschen an der Influenza gestorben sein, vgl. SELLWOOD, History, 43. Einer anderen Schätzung nach soll ein Wert dieser Größenordnung (nämlich mehr als 250.000 Tote) allein in Europa erreicht worden sein, die Zahl der weltweiten Todesopfer wird dabei als etwa doppelt bis dreifach so hoch vermutet, vgl. EMMELUTH, Influenza, 84. Eine vergleichbare Zahl (ca. 270.000–360.000 Tote) nennt Patterson für Europa, zu dem er auch den westlich vom Ural gelegenen Teil Russlands zählt, vgl. PATTERSON, Influenza, 72. Allerdings waren anfangs etwa im Vereinigten Königreich Ärzte bei der Angabe von Influenza als Todesursache zurückhaltend, vgl. HONIGSBAUM, Dread, 306. Für Aufzeichnungen der Sterblichkeitsraten verschiedener österreichischer Orte um die Jahreswende 1889/90 vgl. Bericht über die Influenza-Epidemie in Oesterreich zu Ende 1889, 36.
- 42 Vgl. BRESALIER, Disease, 498–500; vgl. auch Bericht über die Influenza-Epidemie in Oesterreich zu Ende 1889, 31.
- 43 Die folgenden Überschriften bis zum Fazit sind in adaptierter und/oder kompilierter Form Auszüge aus im Text folgenden wörtlichen Zitaten. Die Rechtschreibung der Quellen wurde beibehalten.
- 44 Auch wenn der Konnex nicht unmittelbar klar war, waren schon zuvor im Sommer Meldungen über die Seuche erschienen, nämlich über den Ausbruch in Buchara vgl. etwa Wiener Zeitung (2. August 1889), 5; vgl. Mährisches Tagblatt (2. August 1889), 7 und vgl. Deutsches Volksblatt (2. August 1889, Morgen-Ausgabe), 8. In der nichtmedizinischen Presse findet sich erst im März 1890 eine versteckte Notiz zu einem Beitrag, den der Staatsrat Otto [sic] Heyfelder geschrieben habe, nämlich *Die Sommerepidemie in Buchara und die Influenza des Winters 1889/90*, allerdings ist dies die einzig auffindbare Nachricht in der nicht an Mediziner gerichteten Presse, vgl. Bücherschau, in: Villacher Zeitung (22. März 1890), 6. Es sei darauf hingewiesen, dass bei Zeitungen, die über mehrere Ausgaben an einem Tag verfügen, die Bezeichnung des Titels der betreffenden Ausgabe entspricht.

allgemein verlaute; auch ein *Mitglied der Kaiserfamilie* leide daran.⁴⁵ Diese Zeile verdient sorgfältige Lektüre, lässt sie doch erahnen, wie die Verfasser die Botschaft empfunden haben dürften. Offenbar war die Redaktion verwundert über die eigene Berichterstattung, verdeutlicht durch die in Klammer gesetzten Satzzeichen. Eine solche Mitteilung kann auch nur zum Stirnrunzeln verleitet haben, lag doch die letzte große Influenzaseuche mehr als 40 Jahre zurück.

Die *Neue Freie Presse* druckte an diesem Samstag nur ebenjene als kryptisch zu bezeichnende Botschaft ab, das *Mährische Tagblatt* hingegen war da schon ausführlicher unterrichtet:

„Nach Meldungen aus St. Petersburg grassiert dort jetzt eine Epidemie, welche die Aufmerksamkeit aller medizinischen Kreise auf sich zieht und seitens der Staatsbehörden schon Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen [ist]. Es ist offiziell festgestellt worden, daß die Krankenhäuser von Patienten des neuen Leidens überfüllt sind, und daß sich die Zahl der Erkrankungen in Kasernen, Fabriken und Privathäusern täglich in erschreckender Weise vermehrt.“⁴⁶

Wird hier die mit Unsicherheit verbundene Bestürzung deutlich, so trachtete man gleichzeitig auch danach, die Botschaft abzumildern, denn der Artikel gab sich betont hoffnungsvoll, dass an dem rätselhaften neuen Leiden noch niemand gestorben sei. Dies sei „beruhigend, denn allem Anscheine nach scheint dieser orientalische Gast von dem Zuge nach dem Westen ergriffen zu sein und wir dürften Aussicht haben, ihn binnen Kurzem auch bei uns zu sehen.“⁴⁷ Mit diesen Vorhersagen sollte diese Zeitung bemerkenswerterweise sowohl richtig (in Bezug auf das baldige Kommen) als auch falsch (in der optimistischen Einschätzung der Ungefährlichkeit) liegen und damit einem Orakel in nichts nachstehen.

Da dieses Leiden offensichtlich neu war, bestand Erklärungsbedarf, der schnell zu stillen war. Bald schrieb das *Neue Wiener Tagblatt*, die Influenza trete seit Jahrhunderten schon immer zuerst in Russland auf, von wo aus sie immer einen süd-westlichen Kurs durch Europa genommen habe. Außerdem vermeldete die Zeitung, dass die Wiener Fachwelt den Ursprung der Krankheit bei Seen nordöstlich von St. Petersburg vermute, wo sich Krankheitskeime bei einem abrupten Wechsel der Temperatur bildeten.⁴⁸ Die *Presse* wusste zu vermelden, dass Mediziner im Russischen Kaiserreich die Epidemie für den Vorläufer einer Cholera-Epidemie hielten, welche im Frühling zu erwarten sei.⁴⁹ Dieser Hinweis auf die Cholera dürfte wohl größeren Schrecken verursacht haben als die eigentliche Botschaft zur Grippe, war doch die Cholera unter anderem wegen der hohen Fallsterblichkeitsrate mit den Worten des US-amerikanischen Medizinhistorikers Frank M. Snowden „the most feared disease of the nineteenth century“⁵⁰, wohingegen die Grippe in der öffentlichen Vorstellung zumindest der ersten Tage verblassen musste. Der die Seuche als erster beschreibende Mediziner Heyfelder hielt dazu fest, dass die Öffentlichkeit mit gesicherten Informationen versorgt werden sollte. Er ging nämlich davon aus, dass Panik in der Bevölkerung der Cholera einen Nährboden bereiten könnte.⁵¹

45 *Neue Freie Presse* (30. November 1889, Morgenblatt), 7. Die hier kursiv gesetzten Satzteile sind im Original in Sperrsatz gedruckt.

46 *Mährisches Tagblatt* (30. November 1889), 6: Die merkwürdige Krankheit.

47 Ebd.

48 Vgl. *Neues Wiener Tagblatt* (6. Dezember 1889), 3: Eine Grippe-Epidemie.

49 Vgl. *Die Presse* (3. Dezember 1889), 4.

50 SNOWDEN, *Epidemics*, 234.

51 Vgl. HEYFELDER, *Influenza-Epidemie*, 986–988.

Dass die Grippe als Vorbote einer kommenden Cholera zu verstehen sein könne, verneinte die Presse unter Berufung auf einen von der *Times* zitierten britischen Experten entschieden.⁵² Dem widersprach zwar laut *Neuer Freier Presse* ein Petersburger Medizinprofessor, denn der habe bereits fünf Epidemien der Cholera erlebt und bislang sei noch einer jeden eine Influenza vorausgegangen. Aber auch ein hiesiger Experte ließ dieses Argument nicht gelten.⁵³ Der beschwichtigenden Funktion der Wiedergabe dieser Einschätzung war sich die Redaktion der *Presse* bewusst, denn die Einschätzung des britischen Fachmanns gab das Blatt mit den einleitenden Worten wieder, man wolle diesen Artikel „umso lieber reproduciren, als er in der That beruhigend“⁵⁴ sei.

Weniger beruhigend dürften dagegen die Berichte gewesen sein, wonach es wirke, als litten alle „Schichten der Bevölkerung vom Kaiser bis zu den Arbeitern an einer, wenn auch nicht gefährlichen, so doch peinigen und lähmenden Grippe.“⁵⁵ Denn hier klang schon früh ein Motiv der Wahrnehmung der Influenza als „demokratische“ Krankheit an, die alle – und nicht vorwiegend einzelne (ärmere) Teile der Bevölkerung – betreffen konnte. Bald hieß es, die Influenza habe „eine Ausdehnung und Heftigkeit erreicht, wie sie von der jetzigen Generation noch nicht erlebt worden ist.“⁵⁶ Während manche Blätter noch meldeten, dass die Krankheit keinen tödlichen Verlauf nehme, berichtete die *Neue Freie Presse* schon von Strebefällen, die auf Entzündungen der Atmungsorgane zurückgingen. Diese seien „Todesursache in den bisher spärlichen Fällen mit letalem Ausgang gewesen.“⁵⁷ Das hinderte aber etwa das *Vaterland* nicht, noch am nächsten Tag die Krankheit als zwar ansteckend, aber ungefährlich zu klassifizieren.⁵⁸ Wenn manche dieser Nachrichten vielleicht zunächst noch beruhigend gewirkt haben sollten, so dürften die folgenden Adventtage schon viel weniger zur Ruhe und Gelassenheit beigetragen haben.

Die Stimmung ist eine ruhige, fast resignierte

Denn am 9. Dezember trat einigen Berichten zufolge die Influenza im Allgemeinen Krankenhaus auf, wobei unter den Erkrankten viele junge Assistenzärzte gewesen sein sollen.⁵⁹ Dem widersprach das *Neue Wiener Tagblatt*, im Krankenhaus herrsche keine Epidemie, nur der Schnupfen sei vermehrt aufgetreten.⁶⁰ An anderer Stelle hieß es, in der vergangenen Woche seien vermehrt Fälle von Katarrhen aufgetreten, die mit Kopfschmerzen und leichtem Fieber in Verbindung stünden. Von einer Epidemie könne aber zumindest vorläufig nicht die Rede sein

52 Vgl. Die Presse (6. Dezember 1889), 9: Die Influenza in Rußland.

53 Vgl. Neue Freie Presse (6. Dezember 1889, Morgenblatt), 5: Die Influenza-Epidemie in Petersburg.

54 Die Presse (6. Dezember 1889), 9: Die Influenza in Rußland. Vgl. auch HONIGSBAUM, Dread, 305, der den positiven Ton der Berichterstattung über den Gesundheitszustand des britischen Premierministers in der *Times* festhält.

55 Innsbrucker Nachrichten (5. Dezember 1889), 8: Gesundheitsverhältnisse in der russischen Hauptstadt.

56 Neue Freie Presse (5. Dezember 1889, Abendblatt), 2: Die Influenza-Epidemie in Petersburg.

57 Ebd.

58 Vgl. Das Vaterland (6. Dezember 1889), 3: Die „Influenza“-Epidemie in Petersburg.

59 Vgl. Montags-Revue aus Böhmen (9. Dezember 1889), 6: „Influenza“ und vgl. Mährisches Tagblatt (9. Dezember 1889), 5: Der Blitzcatarrh.

60 Vgl. Neues Wiener Tagblatt (9. Dezember 1889), 3: Influenza-Gerüchte.

– eine Einschätzung, die schon zwei Tage später durch das Urteil eines Internisten hinfällig werden sollte.⁶¹ In der Woche vor Weihnachten gab es in den Krankenhäusern einen großen Andrang von Menschen, die an der neuen Krankheit litten.⁶² Dabei verursachten die sich aufsummierenden Krankheitsfälle erhebliche Einschränkungen. So schlossen in Wien kurz vor Weihnachten Schulen auf Anordnung der Behörde.⁶³ Auch im kulturellen Leben zeigten sich die massiven Auswirkungen. So hatte etwa am 23. Dezember 1889 eine Opernvorstellung in der Hauptstadt fast nicht stattfinden können, weil so viele Mitwirkende erkrankten. Auch Theater, Kaffeehäuser und Lokale litten unter den zahlreichen Erkrankungen.⁶⁴

Das war der Feierlaune offenbar wenig zuträglich. Die *Neue Freie Presse* stellte Ende Dezember fest, dass das Weihnachtsfest mit nur sehr wenig Energie in den bürgerlichen Haushalten der Hauptstadt begangen worden sei und nannte dafür zwei Gründe. Zum einen sei die kaufmännische Bilanz des Weihnachtsgeschäfts schlecht gewesen, zum anderen sei die Energielosigkeit mit der Influenza verbunden, die als „leidige Landplage“⁶⁵ bezeichnet wird. Denn in so gut wie jeder Familie, so das Blatt weiter, habe die Krankheit ein Mitglied befallen, „dessen Zustand allgemeines Bedauern und Mitgefühl weckte, während zugleich die noch verschont gebliebenen Familienmitglieder und Freunde der [sic] Besorgniß nicht los werden konnten, daß ihrer dasselbe Schicksal noch harre.“⁶⁶ Zwei Tage später hieß es in dieser Zeitung aber schon, trotz der Unvermeidlichkeit der Erkrankung herrsche keine Panik:

„[D]ie Stimmung unserer Stadt [ist] eine ruhige, fast resignirte, es hat sich eben Jedermann mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die fatale Influenza nächstens auch bei ihm anklopfen könne. Wie in Paris hat sich auch in Wien bereits die Redensart eingebürgert: ‚Haben Sie schon Ihre Influenza gehabt?‘“⁶⁷

Das zeigt das allzu menschliche Oszillieren zwischen Angst und Kapitulation vor der Gefahr. Gleichzeitig war die Stimmung keineswegs für alle ruhig. So gibt es etwa aus Gmunden Berichte, wonach die dortigen Ärzte „bis zur völligen Erschöpfung der eigenen Kräfte, ja bis zur Gefährdung der eigenen Gesundheit ihrem edlen, menschenfreundlichen Berufe sich hingaben“⁶⁸. Vergleichbare Berichte liegen wenig überraschend auch für andere Gebiete Österreich-Ungarns vor.⁶⁹

61 Vgl. *Neue Freie Presse* (9. Dezember 1889, Abendblatt), 2: Influenza? und vgl. *Linzer Volksblatt* (12. Dezember 1889), 4.

62 Vgl. *Influenza*, in: *Prager Abendblatt* (19. Dezember 1889), 3: Influenza.

63 Vgl. *Bregenzer Tagblatt* (24. Dezember 1889), 3.

64 Vgl. *Tages-Post* (24. Dezember 1889), 4.

65 *Neue Freie Presse* (27. Dezember 1889, Morgenblatt), 1: Weihnachten.

66 Ebd.

67 *Neue Freie Presse* (29. Dezember 1889, Morgenblatt), 7: Die Influenza.

68 *Tages-Post* (23. Januar 1890), 3: Familienabend der Feuerwehr – Gesundheitszustand.

69 So etwa für Galizien, vgl. *Badener Bezirks-Blatt* (29. Oktober 1891), 3: Die Influenza.

Die Wohlthätigkeit gebietet Hilfe

Die in der *Neuen Freien Presse* angesprochene ökonomische und psychische Belastung war aber nicht nur in gutbetuchten Kreisen zu spüren, sondern um vieles mehr auch bei den ärmeren Schichten. Während die liberale Zeitung den gleichmachenden Charakter der Influenza hervorhob, war die *Arbeiter-Zeitung*, das Organ der Sozialdemokratie, in diesem Punkt entschieden anderer Meinung.⁷⁰ Zwar gestand sie ein, dass es Kranke in so gut wie jeder Familie gebe, doch wirke sich das nicht im gleichen Maße auf alle aus: „Die Influenza wüthet seit Wochen und fordert natürlich in dem schlecht ernährten, elend wohnenden Proletariate die meisten Opfer.“⁷¹ Besonders beklagte das Blatt aber nicht die Krankheit an sich.

Ein viel größeres Problem sei, dass die Arbeiterschaft nun zeitweise nicht mehr ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen konnte. Das Auskommen mit dem Einkommen erschwerte sich zusätzlich dadurch, dass wegen der vielen Krankheitsfälle auch die neu entstandenen Krankenversicherungskassen nicht ausreichend Abhilfe leisten. So musste etwa die Krankenkasse der Holzarbeiter am 8. Jänner 1890 ihre Unterstützungszahlungen senken; an ihre männlichen Mitglieder sollten pro Woche statt fünf Gulden nur mehr drei ausbezahlt werden, an weibliche statt vier nur mehr drei. Die *Arbeiter-Zeitung* meinte, die Arbeiterschaft erkrankte besonders häufig, daher seien Unterstützung und Solidarität notwendig, um weiteren Schaden abzuwenden. Die Kassen hätten folglich beim Magistrat angefragt, aber dieser habe zunächst nur auf die Bezirkskrankenkasse verwiesen, monierte das Blatt. Es könne nicht sein, dass man gerade im Falle einer Erkrankung Tausende von Arbeiterfamilien hungern lasse. Eine rasche Bereitstellung von Mitteln koste für Wien nicht einmal 100.000 Gulden, die von der Regierung eingefordert wurden.⁷²

Tatsächlich debattierte auch der Wiener Gemeinderat Hilfsmaßnahmen. In einer Sitzung Anfang Jänner 1890 suchte er nach Lösungen für das Problem, wobei es sich merkbar um ein parteienübergreifendes Anliegen handelte. So erklärte etwa der liberale Kommunalpolitiker Josef Matzenauer nachdrücklich:

„[Durch den Zahlungsausfall würde] ein sehr berücksichtigungswürdiger Theil der Bevölkerung, erwerbsunfähige Arbeiter und deren Familien in die bitterste Nothlage versetzt werden [...], daß es die öffentliche Wohlthätigkeit gebietet, bei so unverschuldeter und nicht voraussehender Nothlage helfend einzugreifen“⁷³.

Schließlich beschloss der Wiener Gemeinderat einstimmig Hilfen in der Höhe von wenigstens 10.000 Gulden, bei Bedarf auch mehr. Weiters konnten die Arbeiterkrankenkassen mit der Regierung eine Lösung in Form von zinsfreien Darlehen finden. Trotz dieser Einigung und der Hoffnung, dass die Krankheit zurückgehen werde, so kritisierte das Organ der Sozialdemokra-

70 Vgl. etwa Neue Freie Presse (5. Dezember 1889, Abendblatt), 2: Die Influenza-Epidemie in Petersburg.

71 Arbeiter-Zeitung (10. Jänner 1890), 1–3: Der Nothstand der Wiener genossenschaftlichen Krankenkassen.

72 Vgl. ebd. und Arbeiter-Zeitung (10. Jänner 1890), 9. Das Ausmaß der Mehrbelastung wegen der vielen an der Influenza Erkrankten lässt sich auch an einer Meldung vom Februar 1890 erahnen, in der es heißt, dass am Höhepunkt der Epidemie im Dezember und Jänner mehr als die Hälfte aller der Allgemeinen Steiermärkischen Arbeiterkranken- und Unterstützungskasse gemeldeten Krankheitsfälle mit der Influenza in Verbindung gestanden sei. Vgl. Grazer Volksblatt (15. Februar 1890), 3: Influenza.

73 Deutsches Volksblatt (8. Jänner 1890, Morgen-Ausgabe), 3: Die Genossenschafts-Krankencassen.

tie, zeige dieser Fall das Versagen der unfähigen Regierung des Grafen Taaffe. Denn als von einer Krankenkasse bekannt geworden sei, dass sie vor dem Zahlungsausfall stünde, habe dies große Verunsicherung ausgelöst. Und obwohl die Regierung sich den Schutz der öffentlichen Ruhe und Ordnung auf die Fahnen geheftet habe, sei sie erst auf Bitten der Betroffenen eingeschritten. Dabei sei es das gute Recht der Erkrankten, dass die Öffentlichkeit ihnen helfe. Denn erstens sei die Versicherung der Arbeiter gesetzlich vorgesehen und zweitens erwirtschaftete die Arbeiterschaft den Reichtum, von dem ihr ein komplexes Steuersystem beinahe alles abpresse.⁷⁴ Dies verdeutlicht den wirtschaftlichen Druck, der in der Arbeiterschaft zu Beginn der Seuche herrschte.⁷⁵

Gemüthsherabstimmung, Trübsinn und Momente der Geistesverwirrung

Wie bereits erwähnt, war die Influenza durch ihre vielgestaltige Symptomatik gekennzeichnet. Ein genesener Wiener Arzt beschrieb den Verlauf seiner Erkrankung wie folgt:

„Bevor die Krankheit zum Ausbruch gekommen war, ist eine zweitägige Mattigkeit vorhergegangen. Plötzlich nahm diese so zu, daß sie bis zur Schlagsucht sich steigerte; sie war von Gemüths-herabstimmung begleitet. Dieses Depressions-Stadium wich aber bald einer heftigen Inflammation. Es stellten sich Kopfschmerzen ein und die Körpertemperatur stieg bis auf 40,2 Grad. Zwei Tage lang dauerte das Fieberstadium [...]. Reichliche Dosen von Cognac, heißem Thee und Rothwein brachten Erleichterung. Nach zwei Tagen nahm das Fieber ab, sank plötzlich auf 39 und am nächsten Tage schon auf 37 Grad, und ebenso schnell, wie die Krankheitserscheinungen aufgetreten waren, verschwanden sie auch, ohne weitere Nachwirkungen zurückzulassen.“⁷⁶

Doch nicht alle hatten das Glück, die Krankheit in nur wenigen Tagen und ohne bleibende Schäden zu überstehen, wie die zeitgenössische Diskussion über Komplikationen offenbart. Darunter stachen die Erkrankungen des Nervensystems hervor. In einer Erhebung des Berliner *Vereins für Innere Medicin* unterstrichen rund 92 Prozent der befragten Ärzte die große Bedeutung der neurologischen Symptome, wobei Kopfschmerzen und Erschöpfung besonders häufig genannt wurden. Obwohl nur etwa ein Viertel der Befragten Erschöpfungssymptome gesondert aufführte, vermutete der Autor des Berichts, dass in weitaus mehr Krankheitsfällen solche Symptome zumindest in leichter Form aufgetreten seien. Die antwortenden Mediziner meldeten außerdem Schwindel und Schlaflosigkeit.⁷⁷

Derartige Berichte finden sich auch in der Tagespresse, so schrieb etwa das *Neuigkeits-Welt-Blatt* von mehreren Fällen von Schlagsucht bei an der Influenza Genesenen in Groß-Schenkowitz. Die Betroffenen sollen „von einem lethargischen Zustande befallen worden sein, welcher

74 Vgl. Arbeiter-Zeitung (10. Jänner 1890), 1–3: Der Nothstand der Wiener genossenschaftlichen Krankenkassen.

75 Vgl. dazu auch HONIGSBAUM, Dread, 308, der von der Schaffung eines Notfallfonds für um ihren Lohn gebrachte Hilfskräfte im britischen Sheffield berichtet.

76 Die Presse (12. Dezember 1889), 10: Ueber die Influenza.

77 Vgl. Wilh[elm] ZÜLZER, Symptome der Nerven, in: E[rnst] Leyden / S. Guttman im Auftrage des Vereins für Innere Medicin in Berlin, Hg., Die Influenza-Epidemie 1889/90 (Wiesbaden 1892), 97–100, hier 97–98.

vier Tage (?) dauerte⁷⁸ und wovon sie „mit dem Gefühle ungeheurer Erschöpfung⁷⁹ erwachten. Und in einem Bericht des *Österreichischen Sanitätswesens* aus dem Jahr 1891 mit Blick auf den Ausbruch 1889/90 hieß es, als häufige Komplikationen seien „lang andauernde Mattigkeit, Hinfälligkeit, leichte Ermüdung, zeitweilige Kopfschmerzen, Schwere in den Gliedern und gedrückte Gemüthsstimmung⁸⁰ beobachtet worden, woraus geschlossen wurde: „Diese so vielseitigen, eingreifenden und nachhaltigen Störungen der Gesundheit, welche die Influenza im Gefolge hatte, lassen die Influenza *als eine keineswegs harmlose Krankheit* erscheinen.“⁸¹ Wie das Fazit verdeutlicht, wurden die psychisch belastenden Symptome von der Fachwelt durchaus ernst genommen.

Für das *Grazer Tagblatt* waren die vielen mit der Grippe in Verbindung gebrachten Erkrankungen des Nervensystems jedenfalls wenig überraschend. Denn heute seien die Nerven bei vielen Menschen ständig erregt und dadurch geschwächt, daher erkläre sich auch, dass die Influenza nun viel häufiger auftrete als im Laufe der letzten paar hundert Jahre. Diejenigen, die nicht an der Grippe erkrankten, seien ausgeglichener und litten durch häufige Bewegung auch nicht an Verdauungsstörungen, so die Zeitung. Vielleicht könne man in der Seuche also einen Sinn sehen: „[S]ie soll die Menschen aufrütteln zu besserer Lebensführung. So, wie wir jetzt wirtschaften, kommen wir mit unsern Nerven allmählich in die Brüche.“⁸² Über die Wirksamkeit dieser fast zeitlos anmutenden Ratschläge ist nichts bekannt, doch lässt sich feststellen, dass über einen Konnex zwischen solchen Nervenleiden und Suiziden berichtet wurde, vor allem von Fällen außerhalb Österreich-Ungarns.

Denn schon in den Kalenden des März 1890 berichtete das *Prager Tagblatt* von einem Tod in einer Ortschaft in Nebraska. Ein Mesner sei wegen der Influenza während des Gottesdienstes wahnsinnig geworden, habe kurz auf der Orgel gespielt und sei dann vom Kirchturm aus in den Tod gesprungen, so das Blatt.⁸³ Generell wurde aus den Vereinigten Staaten von einem Anstieg der Selbstmorde unter Personen gemeldet, die an Komplikationen durch die Influenza litten.⁸⁴ Die *Neue Freie Presse* schrieb dabei einmal mehr verwundert hinter dem Wort „Selbstmord“ ein eingeklammertes Fragezeichen.⁸⁵ Derartige Meldungen liegen zumindest vereinzelt auch für Österreich-Ungarn vor, so etwa über einen jungen Mann, der sich in einem steirischen Jagdschloss selbst tötete, nachdem er sich wegen der Influenza „in einem Momente der Geistesverwirrung“⁸⁶ befunden haben soll. Ähnlich liest sich die Nachricht von der Selbstentleibung einer Bäuerin, die seit der Erkrankung „in Trübsinn und Schwermuth“⁸⁷ verfallen sei oder über einen Budapester Architekten. Dieser sei infolge der Influenza „von einer großen Nervosität befallen [worden], die ihm jede Lust an der Arbeit verleidete.“⁸⁸ Im Jahr 1895 sprachen dann einige Zeitungen des Habsburgerreiches davon, dass beim jüngsten Ausbruch der Seuche in

78 Neigkeits-Welt-Blatt (16. März 1890), 4: Fälle von Schlafsucht?

79 Ebd.

80 Bericht über die Influenza-Epidemie in Oesterreich zu Ende 1889, 33.

81 Ebd. Die hier kursiv gesetzten Satzteile sind im Original in Sperrsatz gedruckt.

82 Grazer Tagblatt (2. Dezember 1891, Morgen-Ausgabe), 1: Influenza.

83 Vgl. Prager Tagblatt (2. März 1890), 10: Wahnsinn als Folge von Influenza.

84 Vgl. Prager Abendblatt (7. Jänner 1890), 4: Influenza.

85 Vgl. Neue Freie Presse (7. Jänner 1890, Abendblatt), 2–3: Die Influenza.

86 Linzer Volksblatt (19. März 1892), 2: Selbstmord.

87 Feldkircher Anzeiger (24. Mai 1892), 2: Selbstmord.

88 Pester Lloyd (5. Februar 1894), 2.

England, wo die Pandemie am schrecklichsten verlaufe, Selbstmorde als Folgeerscheinung der Influenza in einem beunruhigenden Maße gehäuft aufträten.⁸⁹ Dass es in Österreich-Ungarn ähnlich sein könnte, vermittelten diese Meldungen jedoch nicht.

Schnupfen, viel Geschreibsel und die p. t. Herren Aerzte im Unklaren

Es kann nicht überraschen, dass Seuchen ein gutes Umfeld für Schuldzuweisungen und Feindseligkeiten schaffen können.⁹⁰ Um es mit den Worten von Dorothy Nelkin und Sander L. Gilman auf den Punkt zu bringen:

„Perplexing medical questions have always generated fear, prejudice, and hostility. Thus any disease that is poorly understood is freighted with social meaning. The patterns of blame that prevail in different periods reflect the social stereotypes, fears, and political biases that are associated with threats of social or political change.“⁹¹

Es stellt sich also die Frage, ob zum Umgang mit der Russischen Grippe auch Unmut und Ressentiments zu zählen sind. Um es vorwegzunehmen: ja, das sind sie. Aufschluss darüber gibt etwa ein Artikel in der *St. Pöltner Zeitung* Ende Dezember 1889, der sich in einem spöttisch-gehässigen Ton über die wütende Seuche lustig machte:

„In der guten, alten Zeit, von der ein jüdischer Zeitungsschreiber natürlich keine blasse Idee hat, hieß man jene Krankheitserscheinungen, die aus der Erkältung (Verkühlung) entstanden, mit dem ordinären und prosaischen Namen Schnupfen oder Grippe.“⁹²

Früher habe man diese Krankheit einfach bei einem Tee ausgeschwitzt, nun müsse man das Bett hüten und sich ärztlich behandeln lassen. Die Krankheit diene wohl eher dazu, entschuldigt dem Unterricht fernbleiben zu können oder Gelder der Krankenkassen zu erschleichen, echauffierte sich das Blatt („Infaulenza“⁹³). Dieser Artikel offenbart Ressentiments, die sich gegen Ärzte richteten, und – mit deutlich antisemitischen Zügen – gegen die Berichterstattung in den Medien.⁹⁴ Dass es sich dabei keineswegs um einen Einzelfall handelte, zeigen spätere Debatten im Wiener Gemeinderat.

Denn Ende Jänner 1892 hatte das von Moriz Széps herausgegebene *Wiener Tagblatt* einen aufsehenerregenden Artikel gebracht, der über eine mögliche Verbindung zwischen dem Anstieg der Influenza und der Wasserversorgung berichtete. Der Artikel spekulierte, die gegenwärtige Zunahme der Influenza in Wien könnte mit der nunmehrigen Zuleitung von eventuell

89 Vgl. Teplitz-Schönauer Anzeiger (16. März 1895), 3–4: Influenza – überall und vgl. Feldkircher Zeitung (20. März 1895), 2: Die Influenza überall.

90 Vgl. etwa JOHNSON, Britain, 152.

91 Dorothy NELKIN / Sander L. GILMAN, Placing Blame for Devastating Disease, in: Social Research 55/3 (1988), 361–378, hier 376.

92 St. Pöltner Zeitung (29. Dezember 1889), 1: Die neueste Allerweltskrankheit.

93 Ebd.

94 Gleichzeitig stieß der Artikel bei der Leserschaft des Blattes offenbar nicht auf ungeteilte Zustimmung, wie ein kritischer Leserbrief zeigt: St. Pöltner Zeitung (5. Januar 1890), 2: Die Influenza.

kontaminiertem Wasser zusammenhängen, wobei die Zeitung diese mögliche Ursache aber nicht bewertete, sondern nur festhielt, das Leitungswasser sei schlechter geworden.⁹⁵ Bürgermeister Johann Nepomuk Prix erklärte im Gemeinderat, er habe feststellen müssen, dass dieser Artikel „viele Kreise der Bevölkerung alteriert“⁹⁶ und verlas dann die Einschätzung des Stadtphysikus, dass der Anstieg der an Darmkatarrh Erkrankten sich stattdessen wohl durch witterungsbedingte Erkältungen erklären lasse. Eine Kontamination des Wassers sei bei der betreffenden Quelle unmöglich, denn im dortigen Tiefbrunnen könnten gemäß neuesten Erkenntnissen keine Bakterien vorkommen, zitierte Prix den Stadtarzt. Daher alarmiere dieser Zeitungsartikel die Bevölkerung grundlos, fuhr der Bürgermeister referierend fort, wobei an dieser Stelle Rufe von gewissen Gemeinderäten erklangen, so etwas könne nur die jüdische Presse. Prix erklärte, dass solche Berichte abzulehnen seien und es nicht sein könne, dass „eine Journalistik nur darin ihren Wert und ihr Bestreben sieht, unwahre und alarmierende Gerüchte, die ganz und gar Unbegreifliches behaupten [...], unter die Bevölkerung auszusprengen.“⁹⁷

Es ist nicht schwer zu erraten, welche Gemeinderäte die Zwischenrufer gewesen sein könnten, nämlich die „Vereinigten Christen“ Karl Luegers, die sich „nicht nur gegen die sozialdemokratisch orientierte Arbeiterbewegung, sondern vor allem gegen das ‚jüdische‘ Kapital“⁹⁸ richteten. Und so liefert auch eine spätere Session den Beleg für diese Annahme. Darin griff Lueger jüdische Journalisten und Herausgeber an, indem er das „Aufbauschen“ schädlicher Nachrichten anprangerte. Schon 1873 beim Ausbruch der Cholera sei ein solches zu bemerken gewesen. Wer denn damals die Nachrichten übertrieben habe?

„(Rufe links: Die Judenblätter!) Und wenn sie darauf Antwort geben werden, so werden sie mir rechtgeben, wenn ich sage, gerade die Zeitungen in Wien haben dies in der unglaublichsten Weise ausgebeutet. Damals hat es noch keine antisemitischen Zeitungen gegeben. Die sind also nicht schuld. Ich frage weiter: Wer hat die Geschichten von der Influenza so ausgebeutet. Wer hat die Geschichte von dem sogenannten Bacillenwasser in einer so ausgiebigen Weise erörtert? [...] Waren es Antisemiten?“⁹⁹

Ergo wendeten Lueger und andere reflexartig ihren markanten Antisemitismus auch auf die Influenza an. Also zeigten sich im Gefolge der Russischen Grippe auch Feindseligkeit und Hass. Damit wird das von vielen Seuchen bekannte *othering* auch in diesem Fall deutlich.

Während die Ablehnung des Artikels über das womöglich verseuchte Wasser im Gemeinderat breite Zustimmung erfahren zu haben scheint, taten dies die antisemitischen Ausfälle

95 Übereinstimmend berichten mehrere Quellen von diesem Artikel und zitieren ihn teils wörtlich, allein der betreffende Originalartikel ist nicht auffindbar, vgl. Stenographischer Bericht über die öffentliche Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien v. 26. Jänner 1892 unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Joh. N. Prix, in: Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien 1/7 (1892), 151–169, hier 151–152; vgl. Das Vaterland (27. Jänner 1892), 5: Gemeinderathssitzung vom 26. Jänner und vgl. Wiener Zeitung (27. Jänner 1892), 5: Gemeinderath.

96 Stenographischer Bericht v. 26. Jänner 1892, 151.

97 Ebd., 152.

98 MAZOHL, Habsburgermonarchie, 416.

99 Stenographischer Bericht über die öffentliche Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom 30. März 1892 unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Joh. N. Prix und des Vice-Bürgermeisters Dr. Franz Borschke, in: Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien 1/26 (1892), 731–754, hier 749.

einiger Politiker offenbar nicht, wie eine Sitzung vom 30. März 1892 zeigt. Darin bezeichnete ein als Hotelier tätiges Gemeinderatsmitglied den Antisemitismus als dem Tourismusbetrieb abträglich. Der nachfolgende Redner, in derselben Branche tätig, führte dann aber die sinkenden Besucherzahlen in Wien (wie schon sein Vorredner) auch auf die geschäftsschädigende, falsche Berichterstattung („das viele Geschreibsel“¹⁰⁰) über die Influenza zurück.

„Ich spreche da aus meiner geschäftlichen Erfahrung, da ich schon telegraphische Anfragen bekam, ob es denn wirklich so schlimm sei, wie man es in den Zeitungen liest, in welchem Falle man es vorziehen würde, eine andere Reise zu unternehmen. Wenn man wirklich Localpatriotismus besitzt, so wird man diese Dinge nicht so aufbauschen. Ich will nicht, daß man alles vertusche, aber ich wünsche nur, daß man es nicht schlechter macht, als es in Wirklichkeit ist.“¹⁰¹

Kritik an der Heilkunst fand sich nicht nur in Blättern wie der oben erwähnten *St. Pöltner Zeitung*, sondern auch Satirezeitschriften griffen das Thema dankbar auf und sparten nicht mit bissigen Kommentaren, wie sich etwa Anfang 1891 zeigt, als unter Berufung auf Ärztekreise gemeldet wurde, die Influenza trete in Wien nur sporadisch auf.¹⁰² Dazu hieß es in der *Wiener Luft*, der Beilage des *Figaro*:

„Da die p. t. Herren Aerzte über mein Wesen und meine Heilung noch immer im Unklaren sind, habe ich mich entschlossen, sämtliche europäische Großstädte zu besuchen, um ihnen Gelegenheit zu bieten, mich kennen zu lernen. NB. Ich bin bereits in Wien angekommen.“¹⁰³

In ein ähnliches Horn stieß auch das Humorblatt *Kikeriki*, als es Ende Jänner 1890 vermeldete, der die Influenza hervorrufende Bazillus sei entdeckt worden. „Der *Influenza-Bacillus* wird immer erst dann entdeckt, wenn die *Zeit der Influenza* vorüber ist und man ihm nichts mehr anhaben kann.“¹⁰⁴ Dies illustriert die enttäuschte Haltung zum wissenschaftlichen Fortschritt und den Heilungsmöglichkeiten. Und als die Behörden die Seuche Mitte Jänner 1890 für beendet erklärten, zog etwa der *Figaro* diese Einschätzung ins Lächerliche. Diese Beispiele spiegeln jedoch nicht nur Kritik wider, sondern auch die Rolle, die humoristische Mittel bei der Bewältigung der Krise spielen konnten. Dessen schienen sich auch die Macher der Satireblätter bewusst gewesen zu sein. Die Redaktion des *Figaro* erklärte, die Lektüre ihrer Zeitschrift helfe, die Influenza möglichst unbeschadet zu überstehen. Denn vor lauter Lachen sei beim Lesen gar nicht mehr an Schmerzen zu denken.¹⁰⁵

100 Ebd., 748.

101 Ebd.

102 Vgl. Neues Wiener Abendblatt (15. Dezember 1891), 3: Die Influenza in Wien.

103 Wiener Luft 49 (1891), 3: Aviso.

104 Kikeriki (26. Jänner 1890), 2: Der Influenza-Bacillus entdeckt. Die hier kursiv gesetzten Satzteile sind im Original in Sperrsatz gedruckt.

105 Vgl. Figaro (21. Dezember 1889), 203: Das sicherste Mittel zur Abwehr der „Influenza“.

Fazit

Unter den Auswirkungen, die Epidemien oder Pandemien auf Gesellschaften haben können, sind Gefühle ein fruchtbares Forschungsfeld für kulturhistorische Studien, das zeigt auch der Fall der Russischen Grippe. Bei dieser offenbart sich für Österreich-Ungarn ein facettenreiches Bild unterschiedlicher Gemütszustände, zu denen Verwirrung, Informationsbedürfnis, Angst, Trübsinn, Mitleid, Resignation, Erschöpfung und Depression ebenso zu zählen sind, wie wirtschaftlicher Stress, Enttäuschung, Spott, Unmut, Humor, Misstrauen, Hass und Feindseligkeit. Diese Vielfalt zeigt eindrücklich, dass die Befindlichkeiten während der Pandemie nicht von einer traurigen Stimmung dominiert waren, sondern ein breites Repertoire umfassten. Im weiteren Sinne spricht dies dafür, dass die Russische Grippe in der Seuchengeschichte mehr Beachtung finden sollte – auch hierzulande. Da der vorliegende Beitrag die Pandemie auch unter der gewählten Perspektive keineswegs erschöpfend behandeln konnte, ließe sich künftig etwa die Analyse der Pressepublikationen breiter gestalten, so durch Einbeziehung auch nicht-deutschsprachiger Erzeugnisse oder einer breiteren Basis an Ego-Dokumenten. Es könnte auch lohnend sein, die unterschiedlichen Reaktionen auf die Russische Grippe innerhalb der Gesellschaft noch detaillierter zu untersuchen, etwa nach Regionen oder Schichten.

Von besonderem emotionsgeschichtlichem Reiz wäre aber ein Vergleich der Reaktionen auf die Russische Grippe mit denen auf andere (vor allem frühere) Influenzaausbrüche. Denn bei flüchtiger Betrachtung erweckt es den Eindruck, dass die Wahrnehmung der Grippe einer steckengebliebenen Platte gleicht. So heißt es mit Blick auf das 18. Jahrhundert in einem posthum erschienenen Werk von Johanna Schopenhauer, der Mutter des Philosophen von Weltruhm: „Die Influenza, die zu Anfang der achtziger Jahre zum erstenmal, von Rußland aus, südlicheren Gegenden sich zuwandte, brachte uns einen langen, traurigen Winter, ohne Tanz, ohne Musik, fast ohne allen geselligen Verkehr, denn alle Welt war krank.“¹⁰⁶ Man kommt nicht umhin, frappierende Parallelen zur gedrückten Stimmung im Gefolge der Russischen Grippe zu bemerken. Eine genauere Betrachtung könnte jedoch in diesem wie auch in anderen Fällen ein breiteres emotionales Spektrum zutage fördern.

Informationen zum Autor

Noah Westermayer absolviert derzeit neben dem Studium der Rechtswissenschaften das Masterstudium Interdisziplinäre Osteuropastudien am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien. Er verfasste diesen Beitrag auf Basis seiner Bachelorarbeit im Fach Geschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz (Betreuer: Christian Promitzer).

E-Mail: a11817627@unet.univie.ac.at oder noah.westermayer@outlook.com

¹⁰⁶ Johanna SCHOPENHAUER, *Jugendleben und Wanderbilder*, hg. von Adele Schopenhauer (= Nachlaß von Johanna Schopenhauer 1, Braunschweig 1839), 248.